

Der Grundstein für das neue Krankenhaus Nord

Die Lücke im

Von Christoph Rella und Ina Weber

■ Der Bau des Krankenhauses Nord ist für die Opposition ein „Fass ohne Boden“.

Wien. Heute, Dienstag, wird der Grundstein für ein Projekt gelegt, das nicht nur Wiens größtes Spitalvorhaben betrifft, sondern auch seit Jahren sehr kritisch beleuchtet wird. Im Rahmen des Spitalkonzepts 2030 werden Bürgermeister Michael Häupl, Gesundheitsstadträtin Sonja Wehsely, Wilhelm Marhold, Generaldirektor des Krankenanstaltenverbands (KAV), Maximilian Koblmüller, Finanzdirektor des KAV, sowie Architekt Albert Wimmer die Baustelle für das neue Krankenhaus Nord an der Brünner Straße in Wien-Floridsdorf eröffnen.

Nicht nur das Info-Center gegenüber der Baustelle, das mit Musterzimmern für Besucher und Journalisten eingerichtet wurde, zog das Interesse der Öffentlichkeit an, auch die Kosten des Riesen-Projekts wurden immer wieder kritisiert. 825 Millionen Euro kostet das neue Krankenhaus, ohne laufende Finanzierungskosten. Die Europäische Investitionsbank (EIB) gibt einen Kredit über 300 Millionen Euro. Ein Jahr lang habe sie das Projekt geprüft, sagt Marhold zur „Wiener Zeitung“. Es sei in Europa ein einzigartiges Infrastrukturprojekt, das habe auch die EIB geurteilt. Der Grund für

einen Neubau sind die veralteten, vor allem im Westen Wiens verstreuten kleinen Krankenhäuser der Kaiserzeit. Um dem demographischen Wandel der Stadt Wien zu entsprechen, sei eine komplette Neustrukturierung der Gesundheitslandschaft notwendig.

Mit dem neuen Spital Nord, das 2016 seinen Betrieb aufnehmen soll, wird in der Wiener Spitallandschaft kein Stein auf dem anderen bleiben. Mit der Eröffnung des neuen Krankenhauses werden zahlreiche Spitäler im Westen Wiens geschlossen. Das Wilhelminenspital wird bei laufendem Betrieb umgebaut. Das Otto-Wagner-Spital soll im Jahr 2025 im Wilhelminenspital aufgehen. Noch heuer soll der Grundstein für ein neues Mutter-Kind-Operationszentrum des Kaiser-Franz-Josef-Spitals gelegt werden, das dann 2015 endgültig das Preyer'sche Kinderspital ablösen wird.

785 Betten auf rund 111.000 Quadratmetern

Das neue Krankenhaus Nord wird rund 785 Betten umfassen, viele Schwerpunkt-Abteilungen von anderen Spitalern übernehmen und 2016 seinen Vollbetrieb aufneh-

men können. Der KAV rechnet mit 46.000 stationären Aufnahmen, 250.000 ambulanten Patienten und rund 17.000 Operationen jährlich. Die Leistungsschwerpunkte sind unter anderen Gynäkologie und Geburtshilfe, Kardiologie, Herzchirurgie, Kinder- und Jugendheilkunde, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Orthopädie, Psychiatrie, Thoraxchirurgie und Pulmologie. Auf rund 111.000 Quadratmetern soll laut Stadt ein Gesundheitsareal entstehen, das den Wohnbedürfnissen der Menschen angepasst sein soll. So wurden laut Marhold nur Ein- und Zweibettzimmer geplant.

Kritik an dem Neubau kommt naturgemäß von den Oppositionsparteien: Wiens ÖVP-Gesundheitssprecherin Ingrid Korosec bezeichnete das Krankenhaus Nord am Montag wörtlich als „Fass ohne Boden“. Grund seien die hohen Kosten. Daran, dass die aktuell budgetierten 825 Millionen Euro reichen werden, um das Spital bis 2016 fertigstellen zu können, glaubt sie nicht. „Man darf nicht vergessen, da hat es ein langes Hin und Her gegeben. 2006 waren ja noch 300 Millionen Euro veranschlagt, drei Jahre später waren es schon 825“, so die Politikerin zur „Wiener Zeitung“. Sie fürchtet, dass das Krankenhaus Nord am Ende bis zu 1,2 Milliarden Euro kosten werde.

Ähnlich argumentierte FPÖ-Gesundheitssprecher und Stadtrat



Der Bedarf an Pflegeplätzen in Wien wird noch steigen. Foto: apa

Weniger Akutbetten, mehr Pflege

■ Das Spitalskonzept 2030 sieht sieben Spitäler und viele Pflegewohnheime vor.

(iw) Bis zum Jahr 2030 soll es in Wien sieben statt der bisherigen zwölf Spitäler geben. Das Wiener Spitalskonzept 2030 wurde im Rahmen des Regionalen Strukturplans Gesundheit 2020 (RSG) entwickelt, der wiederum auf dem vom Bund definierten Österreichischen Strukturplan Gesundheit basiert. Mit dem RSG soll die Anzahl der Akutbetten reduziert und die Pflegeplätze erhöht werden.

Das Wiener Spitalskonzept wird vom Wiener Krankenanstal-

tenverbund (KAV) umgesetzt und beinhaltet die Standortveränderungen der Spitäler. Sieben städtische Spitäler werden die Versorgung übernehmen: das AKH Wien, das Donauspital (SMZ-Ost), das Wilhelminenspital, das Krankenhaus Hietzing, das Kaiser-Franz-Josef-Spital, die Rudolfstiftung und das neu zu bauende Krankenhaus Nord.

Die Standorte Semmelweis Frauenklinik, Orthopädisches Krankenhaus Gersthof und Kran-

kenhaus Floridsdorf werden geschlossen. Folgende Leistungen werden ins neue KH Nord verlagert: die Thoraxchirurgie, Pulmologie und Psychiatrie des Otto-Wagner-Spitals, die Herzchirurgie und Kardiologie des Krankenhaus Hietzing und ein Teil der Kinder- und Jugendheilkunde des Wilhelminenspitals.

Das Kaiserin-Elisabeth-Spital wird ab 2015 ein neues Pflegewohnhaus. Das Otto-Wagner-Spital wird dem Wilhelminenspital zugeführt. Das Preyer'sche Kinderspital dem Kaiser-Franz-Josef-Spital. Weitere Pflegeheime sind in Planung. ■

Statt der vielen kleinen

Von Ina Weber

■ Die meisten Spitäler sind mehr als 100 Jahre alt, sagt KAV-Direktor Marhold.

„Wiener Zeitung“: Die Spitallandschaft Wiens wird sich mit dem neuen Konzept bis 2030 komplett verändern. Heute ist die Grundsteinlegung für das neue Krankenhaus Nord. Wieso braucht Wien ein neues großes Spital?

Wilhelm Marhold: Es geht um einen Ausgleich. Die Bettenmessziffer ist im Westen Wiens dreimal so hoch wie im Osten. Die Bevölkerung der Bezirke über der Donau, Floridsdorf und Donaustadt, wächst jedoch. Unsere derzeitigen Spitäler stammen größtenteils aus der Kaiserzeit, sie sind mittlerweile bis zu 120 Jahre alt. Das KH-Nord ist ein Infrastrukturprojekt und es ermöglicht uns eine bessere Betriebskostenstruktur. Wir reinvestieren nicht mehr in kleine alte Häuser, sondern in ein neues Spital. Das erspart Fixkosten.

Und welche Spitäler werden geschlossen?

Das Krankenhaus Floridsdorf, die Semmelweisklinik und das Orthopädische Spital Gersthof werden zur Gänze ins KH-Nord übersiedeln. Auch einzelne Abteilungen des Otto-Wagner-Spitals und des Krankenhauses Hietzing werden nach Floridsdorf umziehen, wie zum Beispiel die Pulmologie, Lungenchirurgie, Regionalpsychiatrie, Herzchirurgie, die Kardiologie.

Was passiert mit den dann leeren Standorten?

Die Nachnutzung wird der KAV nicht selber machen. Das übernimmt die Wiener Stadtentwicklungsgesellschaft.

Wie geht der Bau des KH-Nord voran?

Wir sind total im Zeitplan. Im Mai 2006 haben wir das Projekt europaweit ausgeschrieben. Wir werden ein Industriegrundstück in ein hochwertiges Gesundheitsareal umwandeln. Jetzt beginnt der Rohbau, 2015 folgt die technische Inbetriebnahme, und bis Spätsommer wird es fertig sein.

Wie sind die Kosten für dieses Projekt geregelt?

Wir bekommen einen 300-Millionen-Euro-Kredit der Europäischen Investitionsbank, die hat unser Projekt ein Jahr lang ge-



Zur Person



Wilhelm Marhold

ist seit 2005 Generaldirektor des Wiener Krankenanstaltenverbands (KAV). Foto: apa

wird gelegt – das Spitalskonzept für Wien ruft aber auch Kritiker auf den Plan

Norden wird geschlossen

David Lasar. „Das wird wieder so werden bei dem Bau des Flughafen-terminals Skylink“, erklärte er und versicherte, dass das neue Krankenhaus – inklusive Inflation und Finanzierungskosten – bis zu 1,3 Milliarden Euro kosten werde. Besonders stört Lasar, dass kein Generalunternehmer für das Projekt engagiert wurde. Mit der Folge, dass die Europäische Investitionsbank ihren Kredit über 300 Millionen Euro wieder zurückgezogen habe, wie er betonte. „Was wir jetzt haben, sind wieder hunderte Einzelausschreibungen, da ist das Chaos programmiert.“ Konter des KAV: Es gebe Generalunternehmer-ähnliche Pakete. Und der Kredit der EIB sei gesichert.

„Sonderklassenregelung müsste überdacht werden“

Grundsätzliches Lob für das Krankenhaus Nord kommt unterdessen von unabhängigen Experten. Generell sei der Neubau im Stadtentwicklungsgebiet jenseits der Donau zu begrüßen, weil so etwa die „Ungleichgewichte bei der Verteilung von Akutbetten“ ausgeglichen werden könnten, wie es heißt.

Dafür, das Projekt „nicht isoliert zu bewerten“, plädiert Maria Hofmarcher vom Wiener European Centre for Social Welfare Policy. Immerhin seien Planung und Entwicklung auf Basis eines Strukturplans erfolgt, der wieder-

um darauf abziele, die Zusammenarbeit zwischen den Krankenhäusern und den außerhalb liegenden Versorgungsbereichen (niedergelassenen Ärzten und Fachärzten) zu verbessern und das Spitalswesen durch die Schaffung von Gesundheitsplattformen transparent zu machen. Denn: „Was wir brauchen, ist eine episodienorientierte Planung, wo Klarheit über den Weg des Patienten durch das Gesundheitssystem besteht.“ Die Höhe der Neubaukosten wollte die Gesundheitsexper-

tin nicht kommentieren. Sie gehe davon aus, dass die Verantwortlichen hier korrekt kalkuliert und geplant haben, meint sie.

Wo es allerdings noch Optimierungsbedarf gebe, sei die Frage der Sonderklassenregelung. Demnach würden hier, etwa wenn Privatpatienten in staatlichen Spitälern behandelt werden, öffentliche und private Verpflichtungen verschwimmen. Diese Regelung sei laut Hofmarcher nicht nur mit Blick auf die finanzielle Abrechnung „unfair und intransparent“,

sondern fördere „in einem gewissen Umfang“ schließlich auch die Zweiklassenmedizin.

FPÖ fordert U-Bahn bis zum Krankenhaus Nord

Unangenehme Fragen müssen sich die Bauwerber auch hinsichtlich der verkehrstechnischen Anbindung gefallen lassen. So ist etwa das Areal an der Brünner Straße nicht an das Wiener U-Bahn-Netz angeschlossen. Wer in Hinkunft zum KH-Nord will, ist auf Schnellbahn, Straßenbahn oder

Autobus angewiesen. Für FPÖ-Stadtrat Lasar ist das zu wenig: „Wenn man ein modernes Krankenhaus baut, gehört eine U-Bahn fix dazu. Ich kann mir vorstellen, dass man hier die U6 verlängern und damit auch den Verkehr entlasten kann.“

Die Großbaustelle liegt an der Brünner Straße 68 im 21. Bezirk. Ob mit U-Bahn oder ohne – die Patienten werden ihren Weg dorthin finden müssen; zumal laut Marhold 40 Prozent gar nicht aus Wien kommen werden. ■

Spitäler

prüft. Insgesamt wurde das KH-Nord auf Preisbasis 2009 mit 825 Millionen Euro kalkuliert, exklusive Finanzierungskosten.

Die Stadt will Privatpatienten in die Gemeindespitäler locken. Das KH-Nord wird ausschließlich Ein- bis Zweibettzimmer haben. Unterstützt das nicht die Zweiklassenmedizin?

Unser Anliegen war es, insgesamt den Standard zu heben. Wir wollen mit unseren Spitälern nicht mehr den Standard der 1960er haben. Dass wir den Anteil an Privatversicherungen erhöhen wollen, ist nichts moralisch Verwerfliches, immerhin bekommen wir dadurch Geld. Wir haben den Standard aber für alle. Wir haben Einbettzimmer für Privatpatienten, Zweibettzimmer für die allgemeine Klasse, und pro Station gibt es ein Vierbettzimmer als Überwachungsraum.

Wiens Ordensspitäler sehen sich oft im Nachteil, was die Finanzierung betrifft. Was sagen Sie dazu?

Ich kann nur sagen, da gibt es keine Gegnerschaft. Wir haben etwa mit zwei Ordensspitälern sehr gute Kooperationen.

Wie ist so ein riesiges Spitalskonzept überhaupt zu bewältigen? Was erwartet die Patienten?

Niemand muss Angst haben. Die Leistungen werden alle immer erbracht. Wir wollen nur nicht die alten Häuser erhalten müssen. Wir werden die Übergangszeit so gut wie möglich überbrücken. ■